Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse

Band: 9 (1932)

Heft: 1

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

handeln die Ware ein und befördern sie im Auto nach dem Bahnhof, wo sie in alle Welt versandt wird. Die Kleinbahn Châteaurenard-Barbentane, welche bei der Station Barbentane den Anschluss an die Linie P.-L.-M. erreicht, ist fast ausschliesslich Gemüsebahn. Grosse Schuppen rahmen das Stationsgebäude ein. Hier findet die Verteilung auf die verschiedenen Bestimmungsorte (« groupages ») statt. Dreimal täglich, um 12 Uhr mittags, 2 Uhr nachmittags und 7 Uhr abends, rollen Gemüsezüge in der Richtung nach Barbentane ab. Frühestens nach 20 Stunden erreichen sie Paris. Die Weltstadt ist Hauptabnehmer der Produkte von Châteaurenard, wie sie überhaupt $^1/_5$ der Früchte und $^1/_3$ der Gemüse aus der Provence bezieht. Auch Marseille und Lyon konsumieren viel. Ein Teil geht über die Grenze nach Belgien und England, in vermehrtem Masse auch wiederum nach Deutschland und der Schweiz. Der Bahnhof von Châteaurenard verzeichnet jährlich mehr als 50 000 t Gemüse- und Früchteversand. Er steht damit an der Spitze aller Orte in der kleinen Crau und nicht weit hinter den Zentren des benachbarten « Comtat », Carpentras, Cavaillon und Avignon zurück.

Wir fragen uns, warum so fern jeder Weltstadt derartige Gemüsezentren entstanden sind. Nun, die Gärtner von Châteaurenard waren schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts, zu Mistrals Jugendzeit, als rührige Berufsleute weit über ihren Wohnkreis hinaus bekannt und befuhren mit ihren Gemüsekarren die Märkte der umliegenden Städte der Provence wie des Languedoc (vergl. Mistral, Mémoires et récits, 8. Kap.). Das Versagen einiger alter Kulturen in den 1870er und 1880er Jahren, so die Zerstörung der Rebkulturen durch die Reblaus, die Vernichtung der Seidenraupenzucht durch diverse Raupenkrankheiten, das Eingehen der Krappkultur seit der chemischen Herstellung des Rotfarbstoffs, zwang die hart geprüften Leute, ihre Wirtschaft umzustellen, d. h. in diesem Fall den Gemüsebau auszudehnen. Das war aber nur möglich dank dem energischen Ausbau des Bewässerungssystems. Der glückliche Umstand, dass die Provence bei der Schaffung des französischen Eisenbahnnetzes Mitte des letzten Jahrhunderts an die leistungsfähigste NS-Linie zu liegen kam, tat ein übriges, um den raschen Absatz der Gemüse und der leicht verderblichen Beerenfrüchte zu sichern. Die Eisenbahnverwaltung trägt den besondern Erfordernissen des Abtransportes durch Einlegung von Sonderzügen weitgehend Rechnung. Das wintermilde Klima gestattet hierdurch der Provence, ihre Frühgemüse auf den Markt zu werfen, sobald die « primeurs » aus Algerien und Spanien aussetzen. Die kleine Crau verdankt demnach ihre wirtschaftliche Vorzugsstellung ausser der Einsicht und Entschlusskraft weitblickender Männer der Gunst des Klimas und der besondern Verkehrslage.

(Schluss folgt.)

Geographische Gesellschaft Bern.

Hauptversammlung, 6. Februar 1931.

Der Vorsitzende, Prof. Dr. Nussbaum, erstattete Bericht über das verflossene Jahr, gedachte der verehrten Dahingeschiedenen, der Herren Aeschlimann, Ingenieur beim Eisenbahndepartement, Dr. med. H. Hopf, Dr. H. Looser, Institut Grünau, H. Schiebel, Redakteur, W. Schüle, Ingenieur, gewesener Beamter der Landestopographie. Schüle hat der Gesellschaft fast drei Jahrzehnte als Vorstandsmitglied angehört. Durch seine rege Teilnahme und seine exakten wissenschaftlichen Arbeiten hat er sich sowohl um unsere Gesellschaft wie um den Verband der Geographischen Gesellschaften der Schweiz grosse Verdienste erworben. Ferner hatte seit nahezu vier Jahrzehnten der Gesellschaft als Ehrenmitglied angehört jener kühne Nordpolfahrer und grosse Menschenfreund Prof. Dr. Fridtjof Nansen, dessen Ruhm bis in die fernsten Länder drang. Zur Ehrung all der Dahingeschiedenen erhob sich die Gesellschaft von ihren Sitzen.

Vortrag W. Borter: Reiseeindrücke aus Abessinien.

Nach Beendigung des Präsidialberichts und einiger Vereinsgeschäfte erhielt Herr *W. Borter*, Bern, das Wort zu seinem Vortrag über *Reiseeindrücke aus Abes-*

sinien. Der Vortrag war nicht bloss eine Plauderei mit allerlei hübschen Bildern, sondern das beobachtete Material war gut verarbeitet und wohlgeordnet. Mit einigen Erklärungen über den geologischen Aufbau des abessinischen Hochlandes beginnend, sprach er alsdann über die drei Klimazonen, welche drei Höhenregionen entsprechen. Die mittlere, weitaus wichtigste, reicht von 1800—2500 Meter ü. M. Sie ist die bestbesiedelte und für Europäer am zuträglichsten. Nahe am obern Rand dieser Zone, Woina Dega genannt, befindet sich auch der Hauptort des Reiches, Adis Abeba. Vielerorts wäre eine dreimalige Ernte von Feldfrüchten möglich, doch gibt man sich wenig Mühe, da 70 Prozent an die Herren des Landes und an die Regierung abgeliefert werden müssen. Die Herrenkaste des Landes sind die Amhari. Näheres über die ethnographischen Verhältnisse Abessiniens wird noch diesen Winter ein besonderer Vortrag bringen.

Der Redner erzählte dann über den Bau der meist runden, primitiven Hütten, die grossen Dörfer an den Karawanenstrassen, von der 800 Kilometer langen Eisenbahn Dschibuti-Adis Abeba mit wöchentlich zwei Zügen in jeder Richtung, von der Polizei und der eigenartigen Gerichtsbarkeit, von den Hochzeits- und vielen andern Festen mit mehr als reichlichen Mählern, von der Schule, dem Militär und den Herrschern. Die Schule steht grösstenteils unter der Leitung der Priester; gegenwärtig wirken daselbst auch zwei Schweizerlehrer, ebenso zwei Schweizeroffiziere in der Armee. Durch schöne Bilder erinnerte der Redner an den 1890 zum Negus von Aethiopien gekrönten Menelik II. und an dessen grössten Minister, Ingenieur Ilg aus Zürich. Aber dass diese beiden grossen Leiter Abessiniens seit 1892 Ehrenmitglieder der Geographischen Gesellschaft von Bern waren (Präsidium Regierungsrat Dr. Gobat), konnte dem Redner nicht bekannt sein. A. S.

Vortrag Dr. W. Staub: Die Besiedelung der Ostküste von Mexiko.

Die Besiedlung der Ostküste von Mexiko einst und jetzt, Vortrag von Privatdozent Dr. W. *Staub*, gehalten in der Geographischen Gesellschaft von Bern. Der Vortragende, seinerzeit in Mexiko als Geologe tätig, hat nun wiederholt, zuletzt im vergangenen Jahr, in Ostmexiko als Archäologe gearbeitet und die Kenntnis von den alten Kulturperioden, z. B. der Totonaken und Azteken und dem, was von diesen Indianerstämmen übrig geblieben ist, nach Möglichkeit bereichert. Der Vortrag bildet eine Bestätigung der vom Redner schon in einem früheren Referat vorgebrachten Schlüsse über die ehemalige Besiedlung und Kulturreiche Mexikos (vergl. W. Staub, Ueber die vorcolumbianischen Kulturen Mexikos, Der Schweizer Geograph 1928, S. 33). Da Dr. Staub auch die Ergebnisse seiner neuen Ausgrabungen und Feststellungen zu veröffentlichen gedenkt, beschränken wir uns hier auf ganz kurze Andeutungen. Es interessieren besonders die in Lichtbildern oder in Kinofilmen dargestellten zahlreichen Töpfereien (einst wie heute ohne Verwendung der Töpferscheibe fabriziert), die Tempelpyramiden von Papantla, dann die Vanillekultur und -behandlung bei den heutigen Totonaken, das Valadorspiel (einst mit Menschenopfern verbunden), die Tabak-, Kaffee- und Bananenpflanzungen. A. S.

Vortrag Dr. A. Keller: Reisen in Portugal.

Freitag, den 20. Februar, führte Herr Dr. A. Keller, Redakteur des « Bund », die sehr zahlreichen Zuhörer nach Portugal. Wohl die meisten brachten dem Vortrag zum voraus ein grosses Interesse entgegen, waren sie ja doch Ende November durch eine Artikelserie im « Bund », *Herbstfahrt nach Portugal*, vom Vortragenden bestens vorbereitet. Der Vortrag fand eine ausserordentlich dankbare Zuhörerschaft, worunter sich auch der portugiesische Minister und andere Herren der Gesandtschaft befanden. In gar manchem mag eine geheime Sehnsucht nach diesem schönen, bei uns im allgemeinen wenig bekannten Land erwacht sein. Der Präsident, Prof. Nussbaum, verdankte den von feiner Beobachtungsgabe, künstlerischem Empfinden und objektivem Urteil zeugenden Vortrag aufs wärmste. A. S.

Vortrag Hoffer-Reichenau: Wirtschaft und Psyche der primitiven Völkerschaften am obern Nil.

Im Hörsaal des Geographischen Institutes der Hochschule sprach am 3. November, auf Einladung der Geographischen Gesellschaft Bern, Herr *Hoffer-Rei-*

chenau aus Berlin über das genannte Thema. Der Vortragende wurde vom Präsidenten der Geographischen Gesellschaft, Herrn Professor *F. Nussbaum*, eingeführt, der zugleich auch die zahlreichen Zuhörer und besonders die anwesenden Mitglieder des diplomatischen Korps begrüsste.

Herr Hoffer-Reichenau betonte einleitend, dass seiner Ueberzeugung nach die Psyche eines Volkes in der Wirtschaft desselben zu finden ist. Unsere Kenntnis der Weggemeinschaften und Wanderungen alter Völker wäre auch bedeutend grösser, wenn uns ihre Wirtschaftsformen bekannter wären. Jede Wirtschaftsform und Wirtschaftsstufe hat ihr eigenes Inventar an Haustieren und Gerätschaften, aus welchen sich ihre Entwicklungsgänge und Wanderungen erkennen lassen. Bei den primitivsten Völkern herrscht der Geschlechts- und Erwerbstrieb vor, erst bei den fortgeschritteneren macht sich der Geltungstrieb bemerkbar. Die ganze Wirtschaft der Primitiven wird durch zwei Phänomene, die Gravitation zum Geschlecht und zu Gott charakterisiert. Aus den Wirtschaftsformen der Völker kann man die besten Schlüsse auf ihre Herkunft und ihr Kulturleben ziehen.

Der Wirtschaftsraum, den der Vortragende studierte, war das Becken des oberen weissen Nils. Das Land ist ungefähr so gross wie Deutschland, hat aber nur 2,5 Millionen Einwohner, Sumpfbewohner, hochgewachsen und langbeinig, wie die dort hausenden Sumpfvögel. Die Bewohner sind teils braune Hamiten, teils schwarze Negerstämme. Unter diesen sind die Unberührtesten die « Nuër », die an den Ufern des Bahr el Dschebel hausen. Etwas kultivierter sind die Schilluk. Das Gebiet ist eine von Bergen umsäumte grosse Ebene, Schwemmlandboden, vom braunen Lehm bis zum schwarzen Humus. Es liegt teils im innern, teils im äussern Tropengürtel und hat innerhalb des 6. Längengrades zwei Regenperioden. Im Winter ruht die Vegetation, im Sommer ist alles ein üppiger Garten, die Vorberge eignen sich vorzüglich zum Kaffeebau. Die Pflanzendecke weist alle Formen der Vegetation bis zum 5 Meter hohen Steppengras auf, Grassteppe, Sumpf und Urwald. Die Zahl der Pflanzenarten ist gering, doch treten sie in grossen Verbänden auf. Gegen die Nubaberge zu gibt es noch gänzlich unberührte Strecken und man kann tagelang reisen, ohne einem Tier oder einem Menschen zu begegnen. Der Boden hat auch in besiedelten Gegenden wenig Wert. Innerhalb des Stammesgebietes kann jeder bebauen, was und wieviel er will, selbst Fremde werden zugelassen. Die Nuer sind exogam, mutterrechtlich. Sie heiraten aus andern Stämmen, der Mann hat meist 4 bis 5 Frauen; als blutsverwandt gelten jedoch nur die Kinder der gleichen Mutter. Nur beweibte Männer gelten als voll. Es gibt zwei Wirtschafts- und Kulturstufen: Viehzüchter und Hackbauern. Wo die Viehzucht vorherrscht, geht der Mann nackt, und dort ist die Kulturträgerin die Frau, die die Haus- und Feldwirtschaft besorgt, einen Lendenschurz trägt, aber keinerlei Rechte besitzt und nur essen darf, was ihr der Mann überlässt. Die Männer sind ausgesprochen gefrässig, die Frau zeigt ein grosses Muttergefühl, opfert sich für Mann und Kinder auf, und alle Kulturerrungenschaften, wie Töpferei, Müllerei usw. stammen von ihr.

Alle Stämme leben in Polygamie, diese ist aber ein Wirtschaftssystem, und die Frau ist dabei der Währungsstandard. Der kleine Neger beginnt schon mit 5 bis 6 Jahren auf die Frau hin zu sparen. Der Preis der Frau wechselt, je nach dem Viehreichtum der Gegend, zwischen 10 und 25 bis 30 Kühen. Ohne Frau ist der Mann verloren, und um leben zu können, braucht er mehrere Frauen. Genau genommen wird im Wirtschaftsleben der Nuer die Frau fortwährend umgesetzt. Die Frau kostete 10 Kühe, hat sie zwei Töchter, so gibt das wieder je 10 Kühe, die in weitere zwei Frauen umgesetzt werden. Fruchtbare Frauen bedeuten Reichtum, unfruchtbare Dürftigkeit. Und so bilden sich auch Klassenverhältnisse heraus, denn in Hungerjahren treten die Armen in ein Patronatsverhältnis zu den Reichen. In der Siedlung selbst herrscht aber sonst eine rein demokratische Lebensart. Kühe und Frauen bilden das Vermögen. Um den Körper gegen Sonnenbrand zu schützen, bedarf es auch des Oels oder der Butter. Besonders bei feierlichen Anlässen fetten sich die Frauen gründlich ein und die Schillukfrau hat bei diesen Gelegenheiten das Oelfläschchen mit, wie unsere Damen die Puderdose.

Im weitern gab der Vortragende dann sehr viele Erlebnisse zum Besten, die auf die dortige Kultur ganz überraschende Lichter werfen, wie zum Beispiel der Empfang bei einer Schillukhäuptlingsfrau, die sich dabei genau so zierlich und graziös benimmt wie eine europäische Salondame.

Von den Bewohnern sind die Schilluks monarchistisch, die übrigen Stämme werden von je drei Häuptlingen beherrscht. Der erste ist der Häuptling der Erde, er besorgt alles, was Grund und Boden anbelangt; der zweite hat, als Häuptling des Viehs, auch die Medizin unter sich, und der dritte, der Häuptling der Matten, schlichtet alle Heiratsangelegenheiten. Nach einer eingehenden Schilderung verschiedener Festlichkeiten und Gebräuche gab der Vortragende noch der Meinung Ausdruck, dass die Zivilisationsbewegung erst nach einer gründlichen Umwandlung der Wirtschaft Erfolg haben könnte. Die Einehe ist bei der bestehenden Wirtschaftsform überhaupt ein Ding der Unmöglichkeit.

Zahlreiche Lichtbilder zeigten dann noch Land und Leute, Ahnentempel, Reitochsen, Krieger und Frauen und Mädchen in Strassen- und Festtoilette und die Bemalung der Krieger, die eine Art Zeichensprache ist. Die Bewohner leben zufrieden und meist friedlich und sind durchschnittlich glückliche Menschen.

Reicher Beifall lohnte den überaus interessanten Vortrag. nh.

Vortrag Ed. Streuli: Bilder aus einer deutschen Kolonie im Urwaldgebiet von Espirito Santo (Ost-Brasilien).

An Hand prachtvoller Aufnahmen und eigener Erlebnisse führte Herr Eduard *Streuli* aus Thun vergangenen Freitag in eine deutsche Kolonistengemeinde im Urwaldgebiet von Ostbrasilien ein, wo er als protestantischer Seelsorger gewirkt hat. Diese Kolonisten stammen aus Pommern, Kolberg, Köslin und Stolp. Doch haben sich ihnen auch einzelne Schweizer beigesellt. Noch leben Zeugen einer ältesten Generation, die sich in der Heimat von einer gewissen Leibeigenschaft der Grossgrundbesitzer freizumachen suchten und in Segelschiffen drüben eine neue Heimat suchten. Die jüngere Generation freilich ist im Staate *Espirito Santo* auf den Kaffeepflanzungen im Urwald geboren. Ihr gehen zum Teil die energischen Kräfte der Väter ab. Kindersegen bedeutet hier noch Arbeitskräfte und Reichtum.

Das Gebiet, das der Vortragende aus eigener Anschauung kennengelernt, reicht von Rio de Janeiro bis zum Rio Dosse und erhebt sich von der Küste bis 800 Meter über Meer. Tropischer Urwald deckt dieses brasilianische Bergland, doch ist das Klima in 600 bis 800 Meter Höhe angenehm und nur im Dezember heiss. Durchs Los wurde jedem ankommenden Siedler eine Landstrecke von 500 Meter Länge und Breite zugeteilt, undurchdringlicher Urwald. Axt und Feuer taten das ihre, und heute liegen in den Talgründen Weiden eingebettet, an den Berglehnen ziehen sich die Kaffeepflanzungen hin, während die Bergkämme noch Urwald mit reichen Nutzhölzern, aber auch zahlreichen Schlangen bergen.

Nicht nur die Familien, auch der Geistliche ist Selbstversorger: Das Haus wird selbst gebaut, die Möbel werden selbst gezimmert und die Maultiere selbst beschlagen, auf deren Rücken ein gut Teil des Lebens zugebracht wird. Die Kirche ist das einigende Band der oft weit auseinanderlebenden Familien. Bei der Weltabgeschiedenheit und den grossen Entfernungen von einer Pflanzung zur andern begegnet die Schulung und Erziehung der Kinder meist grossen Schwierigkeiten, kommen doch die Kinder manchmal nur zweimal wöchentlich zur Schule.

Nachdem der Vortragende auf eine Reihe ganz alter Gebräuche dieses etwa 150 Familien zählenden Volkes hingewiesen, die sich bei Hochzeiten, Taufen und Begräbnissen zeigen, besprach er auch die Möglichkeit einer Auswanderung für Schweizer. Er machte hiezu recht einleuchtende Vorschläge, die auf Erfahrungen und Beobachtungen beruhen. Es könnte sich vorwiegend um jüngere Leute handeln, die zuerst einige Jahre im Lande im Dienste von Farmern leben müssten, bevor sie sich selber ein Heim gründen. Was könnte angesichts unserer übersättigten Jugend in der Heimat ein regerer Verkehr mit auswärtigen Schweizerkolonien nicht alles für Segen bringen! W. St.

Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich.

Mit der vom Vorsitzenden Prof. Dr. *O. Schlaginhaufen* geleiteten *Hauptversammlung* vom 20. Mai fand die Vortragstätigkeit im verflossenen Wintersemester ihren Abschluss.

Im Berichtsjahre 1930/31 fanden zwölf Sitzungen statt, darunter drei Fachsitzungen. Sämtliche Veranstaltungen erfreuten sich eines starken Besuches. Ueber die Sommerexkursionen und über die Vorträge referierte der Sekretär in der « Neuen Zürcher Zeitung » und im « Schweizer Geograph ». Die Exkursion vom 1. Juni 1930 unter der Leitung von Prof. Dr. E. Letsch, Zollikon, in den Raum Wetzikon-Grüningen-Hombrechtikon-Feldbach führte den Teilnehmern die Wesenszüge dreier Landschaftstypen: der Drumlinlandschaft, der horizontal gelagerten erodierten Molasse und der Rippenlandschaft, sowie deren Siedlungs- und Wirtschaftsformen vor Augen.

Der XXX. Band der « Mitteilungen der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich », 1930 erschienen und im Kommissionsverlag Beer & Cie., Peterhofstatt 10, Zürich 1, erhältlich, enthält folgende wissenschaftliche Arbeiten: Ergebnisse des Katasters für Innenkolonisation im Aargauer Jura von Prof. Dr. Hans Bernhard, Zürich. Die Tresa als Abfluss des Lago di Lugano von Pierre Brunner, Winterthur. Zusammenfassung der Lokalisation der Claes-Pietersz-Bucht, Neu-Mecklenburg (New-Ireland) von Prof. Dr. Augustin Krämer, Tübingen. Zur Lage der Claes-Pietersz-Bucht in Neu-Irland von Prof. Dr. Otto Schlaginhaufen, Zürich. Geographische Bibliographie der Schweiz für die Jahre 1928 (Nachträge) und 1929 von Prof. Dr. August Aeppli, Zürich. In verdankenswerter Weise hat Prof. Dr. Emil Bäbler wiederum die Redaktion dieses Bandes besorgt. Die im achten Jahrgang stehende Zeitschrift « Der Schweizer Geograph » wird gegenwärtig von 139 Mitgliedern bezogen. Sie geht ihnen unentgeltlich zu, da die Gesellschaft die Kosten trägt.

Der Sammlung für Völkerkunde der Universität Zürich, deren Gründerin die ehemalige Ethnographische Gesellschaft ist, konnten im Berichtsjahre zu ihrer Aeufnung 3300 Franken überwiesen werden. Diese Summe entspricht den Zuschüssen der Stadt Zürich an unsere Gesellschaft im Betrage von 2800 Franken und denen des Kantons von 500 Franken, welche Summen auch an dieser Stelle den städtischen und den kantonalen Behörden verdankt werden. Zahlreiche Geschenke, die der Sammlung neuerdings zugegangen sind, legen Zeugnis ab vom Ansehen, das diese in Gelehrten- und Laienkreisen geniesst. Unter den Ankäufen sind besonders die Salomonensammlung von Dr. Eugen Paravicini in Basel und die reiche archäologische und ethnographische Sammlung aus Alt- und Neumexiko von Dr. W. Staub in Bern hervorzuheben. Jetzt ist auch die höchst sehenswerte Indiensammlung Prof. Hans Wehrlis der Besichtigung zugänglich. Die Sammlung für Völkerkunde wurde im Jahre 1930 von 2751 Personen besucht.

Gegenwärtig sind wir mit rund zwanzig Schwestergesellschaften des Auslandes im Austauschverkehr. Was an geographischer und ethnographischer Literatur eingeht, wird der Zentralbibliothek zugewiesen. Anstrengungen sind im Gange, den Schriftenaustauschverkehr zu verdoppeln. Die vom ehemaligen, um 1895 aufgehobenen Kartenverein Zürich angelegte Kartensammlung, welche in den Besitz der Zentralbibliothek übergegangen ist, wird mit unserer Unterstützung weiter ausgebaut und hat unserseits in der Person des Topographen Prof. Ed. Imhof einen kundigen Sachverwalter.

Im zweiten Teil der Hauptversammlung sprach Ing. R. Streiff-Becker (Zürich) über « Landschaft und Volk in Mittelbrasilien ». Ueber diesen meisterhaften Vortrag wird ein Autoreferat folgen. U. R.

Procès-verbal de la XXIVe assemblée annuelle de la Société suisse des professeurs de géographie.

Séance du mardi 6 octobre 1931, à 18 heures, au Bürgerhaus de Berne.

Le président, M. le prof. H. A. Jaccard, souhaite la bienvenue aux 17 membres présents dans la somptueuse Bürgersaal de la corporation des tireurs bernois.

Se font excuser: MM. les Drs. Flückiger et Biermann.

Le Procès-verbal de la XXIIIe assemblée, à Genève, le 4 octobre 1930, ayant été publié dans l'annuaire, il n'en est pas donné lecture.

I. Le président présente un rapport verbal sur l'activité du comité durant l'année écoulée. Sa principale préoccupation a été l'organisation du cours de vacances qui a nécessité de laborieuses tractations. Ce n'est pas sans difficulté qu'on est parvenu à se mettre d'accord, d'abord, dans la réunion du comité central, les 8 et 9 novembre 1930, à Berne, puis, par une correspondance des plus volumineuses. Toutefois le résultat peut être considéré comme satisfaisant.

Du 10 au 12 avril 1931 a eu lieu, à *Genève*, le 24e congrès et, en même temps, le cinquantenaire de l'Association des sociétés suisses de géographie. Chacune des sociétés y a été représentée par un rapport de son président et une communication sur un sujet approprié. Le côté pédagogique de la géographie a été traité par M. H. A. Jaccard sous ce titre: « Comment enseigner la géographie? » Le compte rendu de ces journées, dont la réussite fut complète, ainsi que le travail de M. Jaccard, ont été publiés dans le dernier N° du « Géographe Suisse ».

Invité par le Bureau international à se faire représenter au congrès de l'Enseignement secondaire, à Paris, du 16 au 23 juillet 1931, le comité central, par l'organe de son président, M. le Dr Fischer, a confié cette mission à M. H. A. Jaccard. Ce dernier a rédigé un rapport, dont il donne lecture, et qui recommande l'adhésion de la Suisse à cet organisme international.

La prochaine assemblée du G. L. V. aura lieu en 1932, à Baden, comme de coutume. A cette occasion, M. le Dr W. Staub présentera un travail sur « Archäologische Verhältnisse in Mexiko ».

II. Le rapport du caissier, approuvé par les vérificateurs, est adopté par l'assemblée. A ce propos, le caissier, M. le Dr Paul Suter, soulève la question de la perception des cotisations. Cette question qui demande une solution pratique est renvoyée pour étude au comité.

Nos comptes bouclent avec un solde actif de fr. 421.68. Dépenses: fr. 1602.77; recettes fr. 2024.45. Notre société groupe 307 membres, dont 128 font partie du G. L. V.

III. Le rapport de la commission des diapositives, approuvé par M. le Dr Aeppli, est lu par M. le Dr Letsch qui constate cette fois une diminution dans les ventes, preuve d'une certaine saturation des collections.

IV. Elections. Suivant la tradition, le vice-président doit prendre la présidence. Le membre-adjoint devient secrétaire et le caissier reste en fonctions. M. le prof. Dr Schmid (St-Gall) est proposé pour la vice-présidence et M. Mösch (St-Gall) en qualité de membre adjoint.

Le nouveau comité est acclamé dans la composition suivante:

Président:	Dr Paul Vosseler, Bâle.
Vice-Président:	Dr Ernst Schmid, St-Gall.
Caissier:	Dr Paul Suter, Reigoldswil.
Secrétaire:	Dr Albert Huber, Bâle.
Adjoint:	Dr Mösch, St-Gall.

V. Aux propositions individuelles, on entend avec plaisir M. le Dr Frey nous apprendre que notre revue semble avoir bénéficié des changements qui y ont été apportés. M. le Dr Vosseler remercie l'assemblée pour la confiance qu'elle vient de lui témoigner. Il remercie le comité sortant de charge pour son dévouement et espère bien mener la société dans la bonne direction. Il souhaite que le comité tienne une statistique très exacte au sujet de l'enseignement de la géographie en Suisse.

Après un excellent dîner, servi dans la salle voisine, les participants ont eu le plaisir d'entendre M. le prof. Dr Imhof commenter les admirables clichés rapportés de son récent voyage aux confins du Tibet.

Ajoutons encore que chacun trouva à sa place un guide de Berne et une carte géologique des environs, aimable attention de la maison Kümmerly & Frey que nous tenons encore à remercier. Le secrétaire: R. Meylan.

Verein Schweizerischer Geographielehrer.

Mutationen. Eintritt: 1. Herr Brutschy, A., Dr., Bezirkslehrer, Schöftland (Aargau). — 2. Herr Bürky, Charles, Prof. Dr., Universität Genf.

Adressenänderung: Herr Zwicky, H., nun Sekundarlehrer, Muttenz (bei Basel).

Jahresbeitrag 1932.

Die Mitglieder sind freundlich gebeten, ihren Beitrag für 1932 durch den beiliegenden Einzahlungsschein (Postscheck-Konto V 10273) bis *Ende Februar 1932* einzubezahlen. Beiträge, die bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht eingegangen sind, werden anfangs März durch Nachnahme erhoben.

Mit kollegialem Grusse

Reigoldswil (Baselland), 2. Januar 1932. Dr. P. Suter, Quästor.

Schweizerische Industriekarten.

Das eidgenössische Amt wird im Februar eine Mappe von 11 Industriekarten herausgeben, als Separatdruck der dem Textband der Betriebszählung 1929 beigelegten Kärtchen. Auf 11 Blättern werden 20 Industrien der Schweiz berücksichtigt, die entsprechend der Zahl der in ihnen beschäftigten Arbeiter an ihren jeweiligen Sitzen punktförmig auf eine topographische Unterlage eingedruckt sind. Bei Bezug grösserer Posten wird dieses besonders für Handelsschulen und -klassen ausserordentlich wertvolle Quellenmaterial sehr billig abgegeben (60 bis 65 Rp.). Vosseler.

Bitte an unsere Leser.

Wenn uns jemand das Heft 2 des vorigen Jahrgangs «Schweizer Geograph», das vergriffen ist, gegen Vergütung zustellen könnte, wären wir dafür sehr dankbar. *Die Redaktion.*

Neue Literatur.

Handbuch der Geographischen Wissenschaft. Herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Fritz Klute (Giessen), unter Mitwirkung von Prof. Dr. Behrmann (Frankfurt), Prof. Dr. B. Dietrich (Wien), Prof. Dr. E. v. Drygalski (München), Prof. Dr. Geisler (Breslau), Prof. Dr. Kühn (Kiel), Prof. Dr. Maull (Graz), Prof. Dr. Oberhummer (Wien), Prof. Dr. A. Schultz (Königsberg), Prof. Dr. C. Troll (Berlin), Prof. H. Wachner (Kronstadt) und anderen Gelehrten. Etwa 4000 grössere Textbilder und Kärtchen, gegen 300 Farbenbilder, viele Kartenbeilagen. In Lieferungen zu je RM. 2.40. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H. Wildpark-Potsdam.

Wir haben bereits in Heft 2 des letzten Jahrganges unserer Zeitschrift auf das Erscheinen dieses gross angelegten Werkes hingewiesen und die Grundlinien seines Aufbaues angedeutet, sowie die Reichhaltigkeit seiner illustrativen Ausstattung hervorgehoben. Inzwischen ist die Herausgabe des Werkes emsig vorwärts geschritten, und zur Stunde liegen nun schon 46 Lieferungen von je 32 Seiten vor, die jede für sich alle Erwartungen erfüllen, die durch die ersten Hefte geweckt worden waren. In seiner Gesamtheit von nahezu 1500 Quartseiten stellt das Handbuch der Geographischen Wissenschaft schon jetzt ein hervorragendes literarisches